



Abend -

Zeitung.

7.

Montag, am 10. Januar, 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. Th. G. Winkler. (Th. Hell.)

### Der leere Titel.

Von tiefem Gram bedrückt,  
Erst stehend und gebückt,  
In hoher eigener Person,  
Die Dummheit einst vor Jovis Thron,  
Und klagte, daß sie auf der Erde  
Nicht nach Verdienst geachtet werde.

Sie sprach: „Von Ort zu Ort  
Treibt man mich, Arme, fort;  
Die rohe Menge lacht mich aus,  
Und läßt mich irgend ein's zum Schmaus,  
So werd' ich höflichst wohl gebeten  
Gar an die Thüre hin zu treten!

„Ich bin nicht schlimmer Art,  
Allein dies kränkt mich hart;  
Drum unterwerf' ich in Geduld  
Mich, Vater, Deiner Macht und Huld,  
Du wirst mir Rath und Hülfe senden,  
Und diese Schmach, ich hoff' es, enden!“ —

Berlegen blickte Zeus  
Umher im Götterkreis,  
Und sprach: „Ihr Himmlischen, gebt Rath!“  
Allein sie schienen in der That  
Selbst ungewiß, wo man ihn schöpfe,  
Und wiegten männiglich die Köpfe.

Drauf hub Minerva an:  
„Ich hatt' wohl einen Plan“ —  
„Heraus damit, geliebtes Kind,  
Rief Jupiter: heraus geschwind!“ —  
„Nun sieh, was meinst Du zu dem Mittel:  
Man gab' ihr einen leeren Titel?“ —

Kronion sprach: „Gewährt!“  
Und seit der Zeit verehrt  
Die Welt so manchen großen Herrn  
Ob leerem Titel ohne Kern,

Und hält Verstand, den er oft spärlich  
Genug besitzt, für ganz entbehrlich.

Heinrich Doering.

### Die Eroberung von Mexico.

(Fortsetzung)

Aus dem Munde der Kinder und Thoren hört  
man oft die Wahrheit, sprach er unart, drum  
sagt mir Kinderchen, was Ihr zu der Streitfrage  
meint, die ich hier bei offenen Thüren verhandelt  
habe?

Verschont mich mit dem Ansinnen, Vater,  
sprach, bis über die Stirne hinauf erröthend, die  
Tochter: über Don Cortez irgend ein Urtheil zu fällen.  
Die Ausschweifungen dieses Wüstlings sind so land-  
kundig, daß eine edle Spanierin fast Anstand neh-  
men muß, ihre Lippen nur mit seinem Namen zu  
entweihen. — Ach Du meinst die Paar Galan-  
terieen, wegen denen er einige Mal Händel bekam,  
lachte Velasquez. Die sind gar nicht der Rede  
werth, und am wenigsten ein Grund ihn zu ver-  
werfen. Im Gegentheil könnten mich solche Tem-  
peramentesfehler für den Menschen stimmen, da  
von einem Wollüstling weniger tiefe schwarze Pläne  
zu befürchten sind. Ihr Weiber seyd in dem so ge-  
nannten Blüthenalter der Empfindung immer ein  
wenig verrückt. Ihr wollt, daß jeder Mann ein  
Seraphkopf ohne Körper seyn soll, und haltet ihn



gleich für den leidhaftigen Satan, wenn die arme Menschlichkeit ein bißchen zum Vorschein kommt. Du bist also in meinem geheimen Rathe nicht stimmfähig; was sagt aber Sennor Escribano zu der Sache?

Es ist hier schwer zu rathen, antwortete dieser: denn die Vereinnung alles dessen, was Ihr von Euerm Admiral fodert, scheint mir ein Ding zu seyn, was wir auf der hohen Schule zu Salamanca eine Contradictionem in adjecto hießen. Eigentlich solltet Ihr, um die Ehre und den Vortheil der Unternehmung allein zu genießen, Euch auch allein ihren Gefahren aussetzen.

Das will ich aber nicht, brummte Velasquez.

Oder, fuhr der Nefse fort: Ihr müßt Euch um einen Mann von bewährter Rechtschaffenheit bemühen, mit diesem aber auch alle Vortheile der Expedition theilen. — Das will ich auch nicht, rief der Oheim mit gerunzelter Stirne. — Dann sprach Juan achselzuckend, bleibt freilich nichts übrig, als es mit dem kühnen Cortez zu versuchen, der allerdings nach meiner Ueberzeugung dazu am tüchtigsten ist. Und schmückt diesen Mann nur die Großmuth, die Don Amador an ihm rühmte, so dürft Ihr wohl ziemlich sicher mit ihm gehn, wenn Ihr ihn durch ein nie wankendes Vertrauen an Euch zu fesseln wißt. Dadurch allein kann ein solcher Character für Euch gewonnen werden, so wie der kleinste Beweis von Mißtrauen ihn zu Eurem entschiedensten Gegner machen muß.

„Der Alkalde, Don Cortez,“ meldete jetzt der verschlagne Duero mit schüchterner Demuth, und Velasquez, der in dieser Meldung Gottes Finger zu erkennen glaubte, kam dadurch rasch zum Entschlusse, winkte freundlich den Secretär zu sich, gab ihm das schon ausgefertigte Patent für den Feldherrn der neuen Expedition, und befahl ihm den Namen des Gemeldeten in den offen gelassenen Raum einzurücken.

Die Freude über den gelungenen Plan hinter einer bedenklichen Miene verbergend, gehorchte Duero, und ging dann, den Alkalde zur Audienz zu rufen. — Während Isabella mit verächtlichem Kopfwurf das Kabinet verließ, trat der schöne, kräftige Mann mit königlichem Anstande herein und wollte aus einem Aktenbündel, das er entfaltete, dem Statthalter vorzutragen beginnen. — Bindet Eure Papiere nur wieder zusammen, Don Cortez, sprach Velasquez im Tone stolzer Großmuth: He-

bergebt sie dem Don Gernika, den ich zu Eurem Amtsnachfolger ernannt, und empfangt zum Ersatz für die verlorne Richterstelle diese Bestallung, um Neuspanien in meinem Namen für den Kaiser und König, unsern Herrn, zu erobern. — Nach einem kurzen Schweigen froher Bestürzung rief Cortez im Gefühl seines Werthes: Bei meiner Ehre, Adelantado, Ihr habt wohl gethan und ich werde Euer Vertrauen rechtfertigen.

Das hoffe ich, sprach Velasquez: und zum Beweise, daß ich mich nicht täuschte, müßt Ihr das große Unternehmen mit geringen Mitteln vollbringen. Grijalva's Schiffe sind frisch kalfatert, mit denen, die ich dazu gekauft, erhaltet Ihr eine Flotille von zehn Segeln. Dazu gebe ich Euch zehn Feldstücke und besolde hundert Lanzenknechte aus meiner Tasche. Höher kann ich mich nicht erstrecken. Was noch zur Ausrüstung fehlt an Mannschaft, Rossen, Munition, Wehr und Waffen, das ist Eure Sache, doch mögt Ihr Euch in Neuspanien für Eure Auslagen entschädigen. Ueber die eroberten Länder bleibt mir, wie sich von selbst versteht, das Regiment ausschließlich. Seyd Ihr damit zufrieden? — Gern! rief Cortez fröhlich, obwohl mit einem spöttischen Lächeln über den Geiz des reichen Statthalters, der sich in diesem Abdingen so deutlich aussprach: Zwar ist die Rüstung für einige Millionen Heiden etwas schwach, aber ich habe Geld, Credit und Freunde, und Ihr sollt mit meinen Anstalten zufrieden seyn. Ich beurlaube mich, mit Eifer daran zu gehen. In vier Wochen bin ich seegelfertig, und werde dann kommen, Eure Abschiedsbefehle zu vernehmen. Er verbeugte sich leicht und ging. Mit Theilnahme sah ihm Juan, kopfschüttelnd sah ihm Velasquez nach und murrte: Die Ehrerbietigkeit des neugebackenen Herrn Generals ist nicht sonderlich; wenn seine Treue nicht besser ist, so habe ich einen Wolf in meinen Schafstall gelassen, der am Ende auch den Hirten zerreißen kann!

(Die Fortsetzung folgt.)

### Der Tod des Marschalls Turenne

geschah nach allen französischen und deutschen Geschichtschreibern durch eine Stückkugel, welche der kaiserliche General Montecuculi auf ihn habe absenden lassen, als er bemerkte, wie Turenne unter einem großen Rußbaum auf einer Anhöhe bei



Ober-Achern \*) das österreichische Heer beobachtete. Wahrscheinlich haben die Franzosen ihren gepriesenen Heros eines ächten Heldentodes sterben lassen wollen, und die Deutschen nahmen die Erzählung als wahr an; sie ist es aber wohl nicht. Nach dem Berichte von Augenzeugen nämlich, Bewohnern von Achern, schmetterte die Kugel einen starken Ast vom Nußbaume herab, und dieser erschlug den eben so berühmten als berühmten Helden. Dieser höchst unwichtig scheinende Unterschied erhält seine Bedeutung durch den Zusatz jener Augenzeugen (davon manche noch vor 30 Jahren lebten): Montecuculi habe deutlich den Marschall erkannt, ihn dem Konstabler gezeigt und diesem befohlen, die Kugel durch den Wipfel des Nußbaums zu jagen, um dem großen Helden ein kleines Schrecken abzugewinnen. Er hatte also dessen Leben in der Hand, aber er entweihete es nicht; sein Edelmuth, seine Zartheit, sein ächter ritterlicher Sinn wußte es wohl, daß es auch einen Mordmord im Kriege giebt, und überwand die Reizungen der Eifersucht, sich den Nebenbuhler seines Ruhms, zugleich auch den barbarischen Verwüster des deutschen Bodens und das scharfe Werkzeug eines erobersüchtigen Fürsten vom Halse zu schaffen. — Es ist übrigens bekannt genug, daß die Franzosen zugleich mit ihrem Feldherrn auch den Muth verloren, diesseit des Rheins zu kämpfen; sie setzten seine Eingeweide in der geringen Niclas-Capelle zu Achern bei, und eilten mit dem Leichnam nach Straßburg, ohne jene Stelle am Nußbaum oder diese in der Capelle durch ein Monument zu bezeichnen. Ein solches ließ erst vor noch nicht 60 Jahren der Prinz-Cardinal Constan- tin von Rohan, Erzbischof von Straßburg, dem Nußbaum beifügen, und sein Nachfolger, Prinz-Cardinal Louis René Eduard von Rohan, brachte an dessen Statt einen, aus schwarzem Marmor trefflich gearbeiteten, über 33 Ellen hohen, auf einem Piedestal mittelst metallener Kugeln ruhenden Obelisken, dessen Inschriften ein französischer Invaliden-Officier den häufigen Fremden \*\*) erklären sollte. Für diesen war deshalb ein eignes Wohnhäuschen errichtet worden. Diesen Obelisken konnte der Cardinal

\*) Liegt 3 geogr. Meilen von Straßburg gegen Ostnordost.

\*\*) Die französischen Officiere, welche von Straßburg aus in Menge die Niclas-Capelle besuchten, pflegten darin dem Andenken des Marschalls rothen Wein und Brod zu widmen.

selbst aus seinem Residenzschlosse Saverne (Berg-Zabern), also 6 Meilen weit, sehen. Doch die Natur war mit Deutschlands Ruhm im Bunde; der Allmächtige blies — und der Obelisk beugte sich in Staub und ist zu Staub geworden, wie der Held selbst, welchen er verewigen sollte.

Alb. Sch.

### T a u s c h .

Ein fröhlicher Geselle  
Zog rasch daher und sang,  
Ein Kranz recht frisch und helle  
Sich um die Stirne schlang.

„Reich Gärtner mir die Ranke  
Vom Lorbeer dort heraus:  
Ich gebe Dir zum Danke  
Den vollen Blumenstrauß!“

Der Gärtner sah die Blüthen  
Wohl an mit trübem Blick,  
Wie fröhlich sie auch glühten  
Er gab sie doch zurück:

„Wo ist denn sie geblieben  
Sie — aller Blumen Preis?  
Das Bild von stillem Lieben:  
Die Rose fehlt im Kreis!“

Der Sänger zog die Hülle  
Zurück von seiner Brust:  
Da lag ein Kösschen stille  
Recht in geheimer Lust.

Und greift in seine Leier  
Und lächelt froh und spricht:  
„Behalt den Zweig — so theuer  
Kauf ich den Lorbeer nicht!“

Freiherr Franz von Schlehta.

### A p h o r i s m e n .

Von Theophil Freywald.

Um uns genaue Rechenschaft von unserm Glauben zu geben, ist es sicherer, sich zu fragen: was und wie glaube ich? als: was und wie glauben wir: denn gerade in Sachen des Glaubens versteckt sich das Ich am liebsten hinter das Wir.

Der Unglaube ist weit öfter eine Krankheit des Herzens, als des Verstandes.

Cartesius setzte einen Gott, um der Welt die Bewegung, und Kant, um dem Gewissen oder Sittengesetz Daseyn und Grund zu geben.

Die Welt fürchtet den Gottlosen und belächelt den Gottergebenen als Schwärmer.



# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Breslau.

Unbefangene Bemerkungen über das Gastspiel der Dem. Zucker und Herrn Bergmann vom Dresdner Hoftheater, von J. Strauß.

Den 15. December 1819. Die Zauberflöte. Dem. Zucker, vom Dresdner Hoftheater, gab die Pamina als erste Gastrolle. Ein vortheilhafter Ruf war ihr vorhergegangen, ihr erstes Erscheinen als Pamina rechtfertigte denselben. Ein lieblich natürliches Benehmen — eine sanfte (wenn auch nicht starke) Stimme, eine Jedermann ansprechende Manier im Gesange sind die Annehmlichkeiten, welche sie heute entfaltete. Ausgezeichnet trug sie das Duett mit Papageno im ersten Akte vor, und die Cavatine in G moll im zweiten Akte beurkundet ein tiefes Gefühl und ein fleißiges Studium. Hin und wieder schien ihre Intonation etwas unrein werden zu wollen; allein wenn man erwägt, daß unser lieber Gast das Dresdner Hoftheater (wo Dem. Zucker ihre theatralische Laufbahn eröffnete) das erstemal verließ und eine fremde Bühne betrat, wenn man ferner berücksichtigt, welchen mächtigen Einfluß die Befangenheit auf den Sänger hat, so wird man dieß nicht als einen ihr eigenen Fehler betrachten, sondern als eine, durch Unbekanntschaft mit dem Publikum und dem sie umgebenden Ensemble erzeugte momentane Schwäche entschuldigen. Auch kann man, ohne partiell zu seyn, noch einen sehr wichtigen Grund zu ihrer Entschuldigung anführen, nämlich: die hiesige gegen Dresden fast um einen Viertelton erhöhte Stimmung des Orchesters. Manche Musiker wollen zwar behaupten: es müsse dem musikalischen (und wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf) schulgerechten Sänger gleichviel seyn, ob die Stimmung des Orchesters hoch oder tief stände, sie dürfe bei einem Solchen keinen Unterschied in der Intonation hervorbringen, aber die Behauptung ist eben so ungegründet, als wenn man behaupten wollte, der Violinist oder Cellist müßte auf jedem Instrumente von verschiedener Mensur gleich rein spielen. Der Sänger und Instrumentalist werden zwar augenblicklich die sich ihnen entgegennetzende Schwierigkeit einsehen, aber dieselbe nicht auf der Stelle überwinden können. Bei Dem. Zucker kommt noch hinzu, daß sie, so lange sie Sängerin ist, immer nach der gleichen tiefen Stimmung in Dresden studirt und executirt hat, und nun auf einmal durch die hiesige hohe Stimmung gezwungen wird, ihr physisches Stimmregister und ihr (ich möchte sagen) geistiges Gehör zu verrücken. Ihre Verdienste wurden von dem Publikum laut anerkannt; sie wurde

am Ende der Oper gerufen, und dankte mit einigen verbindlichen Worten. — Nächst ihr verdient Hr. Rafael vorzüglich genannt zu werden, welcher den Sarastro gab. Sowohl sein ausgebreiteter Umfang (Contra C — bis zum kleinen E), als auch die Kraft und Fülle seines Tons überraschen; übrigens ist sein Vortrag correct und dem Character seiner Rolle angemessen. Es ist Hr. Rafael wohl zu verzeihen, daß er, um seine Tiefe in ein glänzenderes Licht zu setzen, die Arie: In diesen heiligen Hallen, aus E. singt, indem durch den Wechsel der Tonart diese Arie weder an Würde noch an Innigkeit verliert. Das Orchester bewährte unter der Leitung des Hrn. Musikdirectors Birey seinen alten Ruhm.

Am 18. Dec. Jakob und seine Söhne. Hr. Bergmann, vom Dresdner Hoftheater, gab den Joseph als erste Gastrolle. Je schwieriger es für Hr. Bergmann war, das hiesige Publikum in dieser Rolle zufrieden zu stellen, da sein Vorgänger, Hr. Ehlers, diesen Character nach dem Aussprüche der Kunstkenner\*) im Spiele und im Gesange vollendet darstellte, um so mehr gereicht es zu des Erstgenannten Lobe, daß es ihm gelang, durch seinen Gesang die Zuhörer so günstig für sich zu stimmen, daß sie manche Schwäche, welche ihm als Schauspieler zur Last gelegt werden konnte, wohlwollend übersahen.\*\*) Seine Stimme ist jugendlich frisch — die Bruststimme reicht bis g — gis (auch bis a mit starker Instrumentalbegleitung), sein Falset weiß er gehörig zu brauchen, nur sind dessen Töne etwas dünn. Seine richtige Declamation und sehr verständliche Aussprache im Gesange, sind Eigenschaften, welche ihm auch die Gunst der unmusikatischen Zuhörer verbürgen. Er trug die Singpartie des Joseph einfach vor und erlaubte sich nur hier und da ein eigen erzeugtes Blümchen in den Vorbeerkrantz zu flechten, den sich Niehul durch die Schöpfung dieses Meisterwerks um die Schläfe wand. Recht herzlich und anspruchlos trug er die Romanze im ersten Akte vor.

(Die Fortsetzung folgt.)

\*) Referent sah Hrn. Ehlers nicht selbst.

\*\*) Wenn nur die Hrn. Tonangeber jedes Theaters einsehen wollten, wie sehr sie selbst im Stande sind, für ihre Vergnügen zu sorgen, indem sie bei dem ersten Erscheinen eines Individuums, mag es Sänger oder Schauspieler seyn, ihrem gerechten Urtheil etwas Nachsicht beigesellen. Nur dasjenige Individuum verdient mit unerbittlicher Strenge gerichtet zu werden, welches sich selbst für unfehlbar hält, und jedes fremde Verdienst zu verkleinern sucht. Der bescheidene Künstler trägt ja ohnedieß den Richter in der eignen Brust.

## Bekanntmachung.

Da die unterzeichnete General-Direction schon seit einiger Zeit zu bemerken gehabt hat, daß die dramatischen Dichter ihre neuen Werke viel seltener, als sonst, in Manuscripten unmittelbar einsenden; so muß dieselbe, daß sich irgend eine irrige Meinung über ihre mindere Geneigtheit zu günstiger Aufnahme solcher Mittheilungen verbreitet habe, befürchten, und durch dieses Besorgniß sich zu gegenwärtiger Berichtigung veranlassen sehen; indem sie die Bemerkung hinzufügt, daß sie sich jederzeit beeifern werde, das ihr durch solche unmittelbare Einsendungen zu bezeugende Vertrauen vorzugweise wo möglich durch entsprechende, auf jeden Fall aber durch beschleunigte Entschliessungen über Annahme oder Nichtannahme, dankbar anzuerkennen. Dresden, am 29. Dec. 1819.

Heinrich Graf Bixthum v. Eckstädt,  
Königl. Sächs. Hofmarschall und General-Director der Königl. Schauspiele.